

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

54. Jahrgang.

Nr. 183.

Neuenbürg, Samstag den 21. November

1896.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 J, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 J — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung

betreffend die Abhaltung eines Schießens mit scharfen Patronen auf Markung Spielberg.

Die Unteroffizierschule Ettlingen beabsichtigt am 27. und 28. ds. Mts. in der Zeit von 9.30 vorm. bis 3.30 nachm. in der Gemarkung Spielberg ein Schießen mit scharfen Patronen abzuhalten.

Die Schussrichtung wird in östlicher Richtung, also in der Richtung auf Weiler gehen.

Das gefährdete Gelände zwischen den Straßen Spielberg-Langensteinbach, Langensteinbach-Weiler, Weiler-Ittersbach und dem ca. 800 m westlich der Straße Ittersbach-Spielberg führenden Waldwege, sowie die genannten Wege selbst, werden in der oben erwähnten Zeit durch Abschließungsposten gesperrt, deren Weisungen unbedingt Folge zu leisten ist.

Die Straße Langensteinbach-Weiler selbst, bleibt für den Verkehr frei. Dies wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die Schultheißenämter Arnbach, Conweiler, Feldrennach, Gräfenhausen, Obernießelsbach, Ottenhausen, Schwann und Unternießelsbach werden beauftragt, vorstehendes zweimal durch Ausschellen öffentlich bekannt zu machen und daß dies geschehen, spätestens bis zum 24. ds. Mts. hierher anzuzeigen, auch vom 26. bis 28. ds. Mts. gegenwärtige Bekanntmachung am Rathaus angeschlagen zu halten.

R. Oberamt.
Pfleiderer.

Neuenbürg.

Am nächsten

Samstag den 21. ds. Mts.,
vormittags 11 1/2 Uhr

werden im Hofe des Oberamtsgebäudes im öffentlichen Ausschreibungsamt zum Verkauf gebracht:

11 St. gut erhaltene Dielen,
7 St. Bauhölzer

(je 3 m lang.)

Den 18. November 1896.

Oberamtspflege.
Rübler.

Privat-Anzeigen.

Unterreichenbach.

Für kommende Saison empfehle:
Reitstiefelhäute aller Art, nahtfertig,
von M 7.20 an.

Haarlabl. Einlege-Sohlen, bestes
Mittel geg. kalte Füße.

Dreib-Niemendöl, unübertrefflich, nur
2 mal Schmierer nötig pro Jahr.

Schuhfett, wasserdicht, Wassenfett ff.,
Eisporen (Bergsteigeisen), neu! ge-
legentlich geschägt.

Pläsch und Cordonettes in diversen
Dessins.

Salz-Lager, Vieh- und Gewerbe-
Salz. Für

Aiz-, Basen-, Fleb- u. Bocksfelle
zähle die höchsten Preise.

Louis Bader, Lederhandlung,
F. Rittman's Nachf.

Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schwei-
zerhäuschen, Cigarren-Ständer,
Photographiealben, Schreib-
zeuge, Handshuhkasten, Brief-
beschwerer, Blumenvasen, Cigar-
ren-Etuis, Arbeit-Tischchen,
Spazierstöcke, Flaschen, Bier-
gläser, Dessertteller, Stühle usw.
Alles mit Musik. Stets das Neueste
und Vorzüglichste, besonders ge-
eignet zu Weihnachtsgeschenken, em-
pfehlen die Fabrik

J. H. Heller, Bern (Schweiz)

Nur directer Bezug garantiert
für Aechtheit; Illustrierte Preis-
listen sende franco.

28 goldene und silberne Medaillen
und Diplome.

Engelsbrand.

Die Kirchengpflege hat gegen ge-
setzliche Sicherheit zu 4% sofort

2000 Mark

anzuleihen.

Arnbach.

Eine Kälberkuh

(4. Kalb), hat zu verkaufen.

Ghr. Vertsch.

Frauenalb.

Hiermit erlauben wir uns Verwandte, Freunde und
Bekanntete zur

Freier unserer Hochzeit

auf Sonntag den 22. November 1896

in das Gasthaus z. „Hirsch“ in Döbel

freundlichst und ergebenst einzuladen mit der Bitte, dies,
als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Louis Girsbach,

Friedrich König von Döbel.

Ohne Mühe

erhält man eine blendend weisse Wäsche
mit dem garantiert unschädlichen

Moment-Wäsche-Reiniger

von J. F. Kammerer, Ludwigsburg.

Grösste Ersparnis an Zeit und Geld.

1 Pfund Moment-Wäsche-Reiniger wirkt weit
besser und rascher, wie 2 Pfund bester Kernseife.

Wird in Salbe pfundweise, weiche (weisse par-
fumierte Schmierseife) offen und in kleinen Korbeln.

Zu haben bei: Franz Andrls, Neuenbürg.

Der Aalfreie

Gesundheits-Kräuter-Essig

aus der Fabrik J. L. Rösel Nachfolger in Nürnberg ist ganz
entschieden der denkbar beste und feinste Speise- und Ein-
mach-Essig. Derselbe ist sehr gesund, mild und aromatisch wohl-
schmeckend und ebenso fein wie der teuerste Weinessig u. kostet
d. 1/2 Literkrug 30 J u. d. 1/2 Literkrug 20 J.

Generalvertreter für Württemberg: Hermann Müller

Telephon Nr. 2779. STUTTGART. Militärstr. 117.

Alleinverkauf für Neuenbürg bei Albert Neugart.



Red Star Line

Rothe Stern Linie
Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Philadelphia

Auskunft erteilen:

von der Becke u. Marsily, Antwerpen,

Schmidt u. Döhlmann, Stuttgart,

Heinrich Bohrer, Heilbronn,

Carl Bürgenstein, Neuenbürg.

Calmbach.

Heute Samstag

Mekel Suppe

wozu freundlichst einladet

Ghr. Barth, z. Bahnhof.

Die

Allerbesten

Brustbonbons sind und bleiben
entschieden

Carl Mill's

allein echte
Spizweggerich-
Brustbonbons.

in Paketen à 10, 20 und 40 J,
Spizweg-Brustbonbons in Flaschen
à 50 und 100 J. Beste Hausmittel
bei jedem Husten, Heiserkeit, Katarrh
u. f. w. Nur Licht zu haben in
Neuenbürg bei Conditore G.
Bürgenstein und F. Hall; in
Hertenalb bei Conditore B.
Brohns.

gemacht haben, um
zu kommen und die
Welt zu machen. Viel-
bourne. Jetzt kam
ein Schiff los; das
alten haben. Aller-
auch Mary Williams
ihre sonst jede Richt-
richtete.
wägungen waren es,
von Kuringa folgende
Nachricht zu geben,
Marys Spur gefunden
er fort. Der alte
den Hürden her-
war verschwunden.
einem Känguruh
Liams. Der Jagd-
r."
ch vor dem Hause
hl Jim sich hinten
hinter welcher die
änner stattgefunden
e er eine das Haus
nde, dicke Stachel-
stelle unter derselben
Seite verlief parallel
und ziemlich tiefer,
e Bestimmung hatte,
brande das Gefäß
e Feuers zu schälen,
m Graben entlang,
r "Scrub" an die
n hatte er Deckung.
eit als Vorsicht be-
der Richtung nach
von Kuringa lieg-
um den heimwärts
ch herankommen zu
die er zum Schutze
isches Gefindel stieß
einige buntsfarbige
wobei er eine große
wenn er durch die
Kamkeit hinter den
Schiffe spähte und
aus.
und leicht gelang
a Schein des Zu-
(gt.)
me.
br. Der "Klop" r.
v. Marshall
smännliche Leistung
öffentliche Meinung
teile der deutschen
beschäftigen werde.
bedeutenden Rede
ebel seien gefallen,
s stehe wieder in
en der Welt.
Die "Republique
Eindruck, welchen
abgegebenen Re-
rufen haben, sei,
all ein ausgezeich-
zeit gestern herrscht
mit empfindlichen
griechische Nacht
von Venedig aus-
Königsfamilie auf-
Zeit gestern herrscht
richtbarer Orkan,
Der Schifföver-
gestellt. Mehrere
Der auf der Fahrt
dampfer "Theben"
geschleudert.



Neuenbürg. **Militär-Verein.**

Sonntag den 22. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr

Versammlung

bei **Süßer.**

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittel am allerbesten der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämierte

Plüh-Stauser-Gitt,

nur acht in Gläsern à 30 und 50 Pfg. bei:

Neuenbürg: **C. Meeh**, Schreibwldg. Wildbad: **Chr. Wildbrett.**

Schreib- u. Copiertinten

empfiehlt

C. Meeh.

Ev. Arbeiter-V. Neuenbürg.

Sonntag nachmittags 4 Uhr

Versammlung

bei **Psrommer.**

Grösste Kaffee-Ersparniß! Anerkannt bestes und ergiebigstes Fabrikat.



Patente in Frankreich angemeldet. • Viele erste Preise • **Emil Seelig, A.-G., Heilbronn & Waldau a. N.**

„Kathreiner's Malzkaffee ist von tadelloser Güte und besitzt ein besonders kräftiges Aroma.“
Aus einem Gutachten von Dr. C. Virchow, Berlin.

Wildbad.

Fettes

Sammelfleisch

das Pfund zu 50 J. bei Mehrabnahme zu 45 J ist zu haben; auch werden lebendige Schafe abgegeben.

Wegger Treiber.

Neuenbürg.

Heute Samstag

Schlachtpartie

in der

Brauerei Karher.

Contobüchlein

in allen Sorten bei **C. Meeh**

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 19. Nov. Bezüglich der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wollen wir nicht verfehlen, wieder darauf aufmerksam zu machen, daß gemäß der Verfügung des R. Oberamts vom 31. Mai 1892 **an den letzten drei Sonntagen vor Weihnachten** der Geschäftsbetrieb in allen Verkaufsstellen und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in allen Handelsgewerben während 8 Stunden und zwar in der Zeit von 8-9 Uhr vormitt. und von 11 Uhr vormitt. bis 6 Uhr abends gestattet ist.

Neuenbürg, 17. Nov. Dem Schw. Merk. wird von hier geschrieben: Die Sammlungen für die Hochwasserbeschädigten des Bezirks haben leider nicht das erwünschte Ergebnis gehabt. Die eingegangenen Beiträge stehen in großem Mißverhältnis zur Größe des Schadens und zur Zahl der Hilfesuchenden. Die seiner Zeit vorgenommenen genauen Schätzungen ergaben einen Gesamtschaden von rund 400 000 M., darunter sind allerdings auch die Schäden der Besitzer gewerblicher und industrieller Anlagen inbegriffen, die mit wenigen Ausnahmen in der Lage sind, den Schaden leichter zu überwinden; aber auch der Schaden und die Zahl derer ist sehr groß, die zu den weniger Vermöglichen gehören, die an dem Wenigen, das sie besitzen, mitunter recht empfindlich geschädigt sind, und die in Folge dessen eine trübe Zukunft vor sich haben. So liegen z. B. nicht weniger als 194 Unterstützungsgesuche mit einem nachgewiesenen Schaden von rund 78 000 M. von solchen Beschädigten vor, die weniger als 6000 Mark Vermögen besitzen, vornehmlich Kleingewerbetreibende, Wiesen- und Gebäudebesitzer. Und wie groß mag wohl die Zahl derer sein, die nicht minder hilfsbedürftig sind, die aber aus leicht begreiflichen Gründen es verschmähen, um Unterstützung zu bitten. Nun betragen aber die eingegangenen Beiträge nur etwa 4000 M. Um den dringendsten Unterstützungsgesuchen auch nur einigermaßen Rechnung tragen zu können, hat auch die Amtskorporation aus den Mitteln der Oberamtsparakasse einen ansehnlichen Beitrag verwilligt. Aber wie viel Kummer und Sorge, Entbehrung und Not muß bei diesen bescheidenen Mitteln ungelindert bleiben! So ist also für menschenfreundliche Hände immer noch ein großes Feld vorhanden, um den Wohlthätigkeitsstau betätigen zu können, und es wäre sehr zu wünschen, daß die neuerdings von der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins wiederholt eingeleiteten Sammlungen nicht erfolglos bleiben möchten.

Weinberg, 18. Nov. Heute morgen 4 Uhr brach in der Scheune des Bauern Friedrich Kech hier Feuer aus, welches dieselbe binnen einer Stunde in Asche legte. Brandstiftung wird vermutet. Es ist dies innerhalb 2 Monaten der zweite Brand.

Deutsches Reich.

Die Reichstags-Sitzung vom 16. Novbr.

Die Erklärungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen in der Montags-Sitzung des Reichstags zu der Interpellation über die Hamburger Enthüllungen lassen sich in folgende Hauptpunkte zusammenfassen: die Nichterneuerung des deutsch-russischen Geheimvertrages von 1887 bis 1890 war kein Fehler; die Beziehungen zu Rußland sind auch nach 1890 mindestens so gut geblieben, wie sie vorher waren; die Behauptung, englische Einflüsse hätten bei dem Verzicht auf den Vertrag mitgewirkt, beruht auf Erfindung; durch die bekannten Enthüllungen ist das Vertrauen unter den Dreibundmächten nach einer Wolke des Mißtrauens erhalten geblieben.

Demnach sind die Hauptgründe, die von den Lobrednern der Enthüllung in der Presse angeführt waren, nämlich vor englischen Einflüssen zu warnen und zu engem Anschluß an Rußland zu bewegen, hinfällig geworden. Allerdings hatte man in der Presse auch den Vorwurf erhoben, daß durch den Verzicht auf das deutsch-russische Abkommen die russisch-französische Annäherung bewirkt oder mindestens befördert worden sei. Aber zur Zeit des Boulangerismus, also gerade zur Zeit der Existenz des deutsch-russischen Vertrages, war die Gefahr eines Krieges mit zwei Fronten größer als jemals nach 1890, und wir sollten uns doch, wie Freiherr von Rarischall andeutete, hüten, den französisch-russischen Beziehungen eine Bedeutung beizulegen, die bisher nur unsere Feinde im Auslande diesen Beziehungen angeblich beizumessen versuchten.

Wenn wir von den persönlichen Ausfällen des Abgeordneten Richter auf den Fürsten Bismarck und den vom Hause mit Ungebuld angehört oder verlächten Hirngespinnsten des Abgeordneten Lieblacht absehen, nahm die Debatte im ganzen einen würdigen Verlauf, insbesondere hielten sich auch die Centrumsredner in den Grenzen der Sachlichkeit. Ueberblickt man die Redner aus dem Hause, so ist zu bemerken, daß jede ernstliche Anfechtung der Erklärungen der leitenden Staatsmänner ausblieb, und daß insbesondere der Vorwurf, der den Ausgangspunkt des ganzen Streites bildete, warum nämlich nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck der russische Draht angeblich zerissen und das System der vertragsmäßigen Rückversicherung aufgegeben worden sei, aus der Debatte ganz und gar verschwand.

Nach diesem Ergebnis muß man hoffen, daß der Streit nicht noch weiter in der Presse fortgesetzt werde.

Berlin, 17. Nov. Das Duell — darüber kann niemand im Zweifel sein, auch der nicht, der ihm eine gewisse historische Berechtigung nicht absprechen möchte — das Duell steht mit dem Rechts- und Sittlichkeitsempfinden der weitans überwiegenden Mehrheit des deutschen

Volkes in einem unverdächtigen Gegensatz, und seine Todesstunde würde längst geschlagen haben, wenn nicht die zähe und träge gesellschaftliche Gewohnheit, wenn nicht die unverkennbare Begünstigung oder wenigstens die äußerst milde Beurteilung von oben her sein Fortbestehen, seine Ausdehnung begünstigt hätte. So weit ist das Asehen des Zweikampfes im Lande bereits gekulken, so wenig stichhaltige Gründe können für seine Berechtigung ins Feld geführt werden, daß bei den Duellverhandlungen, die im April dieses Jahres im Reichstage stattfanden, sich auch nicht eine Stimme zu Gunsten des Duells erhob, und daß der Reichstag bei der Beurteilung dieser „Sitte“ das seltene Bild einer geschlossenen Einheit abgab. Und selbst die Regierung konnte nicht umhin, der allgemeinen, durch das Duell Schrader-Rohe erregten Mißstimmung Rechnung zu tragen und die Erklärung abzugeben, man sei in „ernste Erwägungen darüber eingetreten, welche Maßregeln zu ergreifen sein würden, um eine Sicherung und Achtung der Strafgesetze wirksamer als bisher zu erreichen.“ — Heute debattierte der Reichstag über die angekündigten Interpellationen der Freis. Volkspartei betr. das Duellwesen und den Fall Bräsewiz. Der Abgeordnete Munkel, der Berliner Advokat, begründete, nachdem sich der Reichskanzler zur Beantwortung bereit erklärt hatte, die Interpellationen. Er begann mit der Darlegung der einzelnen Punkte um alsdann in einer von Ernst und Satire gleicherweise durchzogenen scharfen Darstellung das Duellwesen in Grund und Boden zu verdammen. Ein gutes Wort war es, als er das Vorhandensein einer Standesehre zugab, aber hervorhob, dieses beruhe nicht auf besonderen Standesvorrechten, sondern auf besonderen Standespflichten. Draftisch war die Erzählung von einem Falle, wo ein Amtsrichter, der zugleich Referveoffizier war, wegen Duellverweigerung in seiner letzteren Eigenschaft den schlichten Abschied erhalten hatte — als Referveoffizier wäre er zu Schlecht, als Amtsrichter immer noch gut genug gewesen! Im zweiten Teil seiner Rede behandelte der Abgeordnete den Fall Bräsewiz, zu dem eine zweite Interpellation eingebracht war. Dieser Fall stehe mit dem Duellwesen im engsten Zusammenhange, hier und da seien die Thaten von dem unleidlichen falschen Ehrgefühl veranlaßt. Mit unerbittlicher Schärfe behandelte der Redner, allerdings unter bitterer Anwendung von bisher nicht erwiesenen Darstellungen, den Fall, indem er den Thäter einen „Verbrecher“ nannte und seine That als „feige und ehrlos“ bezeichnete. Wer so wie Bräsewiz die Ehrenkleidung des Offiziers verunehre, der beschimpfe in Wirklichkeit den Namen des Königs. Der Fall Bräsewiz gebe die Unterscheidung der Satisfaktionsfähigkeit und -Unfähigkeit. Mit den Satisfaktionsfähigen schieße man sich, die Satisfaktionsunfähigen stehe man einfach nieder. — Der Reichskanzler erhob sich zur Entgegnung, die zunächst das Berisprechen enthielt, den For-



derungen des Rechtsgefühls auf dem Gebiete des Duells Achtung verschaffen zu wollen. Die ersten Erwägungen darüber seien ohne Unterlass fortgesetzt worden. Es würden neue Vorschriften über das Duellwesen in der Armee vorbereitet. Auch eine Verschärfung der bestehenden Gesetze zur Verminderung des Duells in bürgerlichen Kreisen und eine höhere strafrechtliche Sühne von Beleidigungen werde ins Auge gefasst. Auf die Begnadigungsfrage, die auch erwähnt worden war, lehnte der Kanzler unter dem Beifall der Rechten eine Antwort ab, da die Begnadigung ein Recht der Landeshoheit sei. — Der neue Kriegsminister von Soxler gab hierauf im Auftrag des Reichskanzlers Auskunft über den Fall Bräsewitz. Er sagte in seiner Jungferrede, daß der Lieutenant sich noch in Untersuchung befinde, das Urteil bereits gesprochen, aber noch nicht rechtskräftig sei. Die Ergebnisse der Untersuchung mitzuteilen, sei nicht üblich, auch im bürgerlichen Verfahren nicht. Der Minister brachte eine Reihe von Fällen zur Sprache, wo Offiziere von Bürgern in pöbelhafter Weise beleidigt worden seien, nahm das Offizierkorps gegen alle unbedingten Angriffe energisch in Schutz, sprach unter stürmischen Unterbrechungen von einem „Rechte der Nothwehr“ und schloß mit der Bitte um eine objektive Besprechung. Selbstverständlich hatte er den Lieutenant v. Bräsewitz nicht direkt verurteilt, aber seine Beurteilung der schändlichen That hätte kräftiger und energischer sein sollen, und sein Versuch, gute Seiten an dem Schuldigen zu entdecken und den verstorbenen Siepmann als einen gewalthätigen Menschen hinzustellen, indem er sagte, der getödete Siepmann sei ein ungewöhnlich kräftiger, herkulisch gebauter Mann gewesen und aus der Metallpatronensabrik wegen Bedrohung der Mitarbeiter und des Inspektors entlassen worden; eine schwere Herausforderung liege unzweifelhaft vor, kam wenig glücklich zum Ausdruck. Der neue Minister mußte sich sogar — ein in der parlamentarischen Geschichte äußerst seltenes Ereignis! — einen späteren verhaltenen Ordnungsruf des Präsidenten gefallen lassen. Er hatte von der „Berührung“ gesprochen, die in den Reichstag getragen worden sei.

Die Debatte wurde mit einigen wenigen Worten des Abg. Grafen Stolberg eröffnet, worauf Dr. Vachem (Zentr.) mit Recht die durchaus angemessene Haltung der weitaus meisten Offiziere und die Notwendigkeit einer besonderen Standesehre für sie, die vom Publikum respektiert werden müsse, betonte. Im Uebrigen gelangte er gleichfalls zu einer Beurteilung des Duells und des Falles Bräsewitz. Die hierauf folgende Rede Bebel's war im Anfang nicht viel mehr als eine zweite, durch neue „Fälle“ vermehrte Auflage seiner Duellrede vom April d. J. das mit verschiedenen Vorkommnissen der neueren Zeit, an denen Reserveoffiziere, Studenten, u. s. w. beteiligt waren, belegte Urgefühl ist für den leidenschaftlichen Redner „Schwindel und Humbug.“ Bebel schloß seine inhaltlich unabhängige Rede mit einem feurigen Appell für die Reform der Militärstrafprozessordnung. — Der nationalliberale Abg. Wasser mann sagte hierauf, er freue sich, daß der Reichskanzler ernste Maßnahmen in Erwägung genommen hat, um den Mißständen auf dem Gebiete des Duells entgegenzutreten. Es müßten aber auch auf den Universitäten Ehrengerichtshöfe zur Schlichtung von Ehrenhändeln eingesetzt und erhöhte Strafen für die Nichtachtung ihres auf Vermeidung des Duells gerichteten Spruches angedroht werden. Die Strafen, die von den Gerichten für Beleidigungen verhängt worden, sind leider gar zu oft nicht ausreichend. Jeder Rechtsanwalt wird bestätigen, daß infolge dessen die Lust zur Verleitung von Privatklagen ganz erheblich abgenommen hat. Auch hier muß Remedur eintreten. Was den Fall Bräsewitz anbetrifft, so hat derselbe in Baden und speziell in Karlsruhe allgemeine Verurteilung gefunden. Er ist nicht als ein frivolster Totschlag, als die freudigste Vernichtung eines Menschenlebens im Jähzorn. Wir sind stolz auf unser Offizierkorps und lassen uns darin durch die Ausführungen des Abgeordneten Bebel nicht beirren. Wir

gönnen ihm auch eine gewisse bevorzugte Stellung, aber wir erwarten dafür auch, daß es sich das Maß von Selbstzucht auferlege, das jener bevorrechtigten Stellung entspricht. Einzelne Verfehlungen werden nie vermieden werden können, auch im Offizierstande nicht, auch unter den Korpsstudenten nicht. Von Herrn von Bräsewitz ist mitgeteilt worden, daß er viel in bürgerlichen Kreisen verkehrt habe. Um so mehr bedauert man die eine schreckliche That. Aber diese ist keineswegs etwa aus einem besonderen Ehrgefühl entsprungen. Mit diesem hat eine so brutale That nichts gemein. Der Kriegsminister hat erklärt, der Gebrauch der Waffe sei nur gerechtfertigt im Falle der Nothwehr. Es liegt also kein Grund zu Befürchtungen vor, daß der Fall sich verallgemeinern könnte. Ein ruhiger Mensch wird jeden Konflikt vermeiden können, auch wenn er wirklich mit dem Stuhl angerempelt wird. Die Beunruhigung in Karlsruhe ist noch kürzlich dadurch gesteigert worden, daß man Bräsewitz nicht sofort verhaftet hat. Er soll noch längere Zeit auf freiem Fuß belassen worden sein und sich noch seiner That öffentlich gerühmt haben. Hätten wir öffentliches Verfahren vor dem Militärgericht, dann wäre die Beunruhigung wohl auch bald genug geschwunden. Zur Verhütung der häufigen Duelle sollte man von oben her dadurch beitragen, daß man nicht so häufig Begnadigung eintreten läßt. Auch hier aber wird die neue Strafprozessordnung Gutes schaffen können, wenn sie die Grundzüge der Öffentlichkeit und Mündlichkeit zur Durchführung bringt.

Der Kaiser hat am letzten Donnerstag unmittelbar im Anschluß an die Rekruten-Vereinbarung an die versammelten, zu dem Zweck zu engster Gruppe herangezogenen Offiziere ernste Worte über den Fall Bräsewitz gerichtet. — Nach dem „Hann. Anzeiger“ kam das Urteil in Sachen des Lieutenants Bräsewitz vom Kaiser mit zahlreichen Randbemerkungen zurück: es sei ein neues militärisches Gericht eingesetzt worden, dessen Urteil vom Kaiser kaum noch bestätigt sein könne.

Karlsruhe. Infolge der neulichen Veröffentlichung dreier hiesiger Studenten über das Verhalten des Begleiters Bräsewitz, Jung-Stilling, hat die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen denselben eingeleitet.

Karlsruhe, 19. Nov. Die „Karlsruh. Ztg.“ schreibt: Die auf das Detailreisen bezüglichen neuen Vorschriften der Gewerbeordnung scheinen vielfach noch mißverstanden zu werden. Man begegnet der Ansicht, daß vom 1. Jan. 1897 an das Detailreisen, soweit der Bundesrat nicht Ausnahmen zulasse, verboten sei. Diese Auffassung ist nicht zutreffend. Das Gesetz verbietet das Detailreisen nicht, sondern untersagt es lediglich den Bestimmungen über den Wandergewerbebetrieb, dem es sachlich gleichstehe. Wer bei Privatklunden ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung Warenbestellungen aufsuchen will, bedarf vom kommenden Jahre an statt oder neben der Legitimationskarte für Handlungsreisende eines Wandergewerbescheines und hat, wo die Landesgesetze dies vorsehen, die Wandergewerbebesteuer zu entrichten. In Baden werden solche Personen, sofern sie im Großherzogtum eine gewerbliche Niederlassung, einen Geschäftssitz, einen Wohnsitz oder einen anständigen Geschäftssitz haben, mit der Gewerbebesteuerung belegt werden. Die gesetzlichen Bestimmungen des Wandergewerbes finden allerdings auch auf das Detailreisen Anwendung, werden an und für sich das letztere aber ebensowenig ausschließen, als das sonstige Wandergewerbe.

Wie man vermutet, sollen im Herbst 1897 die Kaiser-Mannöver zwischen dem XV. und XVI. Korps einerseits und dem XIV. und VIII. Korps andererseits stattfinden.

Würzburg, 14. Nov. Eine Räuberbande, vollständig organisiert und aus lauter jugendlichen Personen bestehend, zierte heute die Anklagebank der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Wegen einer großen Anzahl von Diebstählen waren 11 Burschen von 14 bis 19 Jahren angeklagt. Die Angeklagten hatten sich in romantischer Weise zu einer Räuber-

bande organisiert, mit der Bestimmung zu stehlen, was sie können. Ihr Quartier hatten sie in mehreren Höhlen. In demselben speicherten sie ihre gestohlenen Sachen auf und übernachteten auch da. Sechs der Bande angehörende Burschen hatten feststehende Messer, die sie bei Tag in der Tasche und nachts in einer Gurte an der linken Seite trugen. Alle Tage wurde eine Stunde exerziert; auch wurde öfter ein Ueberfall probeweise in Szene gesetzt. Insgesamt sind der Bande 26 Diebstähle und Einbrüche zur Last gelegt. Was sie nicht brauchen konnten, zertrümmerten sie. Vom Dezember 95 bis Mai 96 entwendeten sie aus Auslageläden, Schaufenstern, Buden und Wirtschaften Uhren, Messer, Bestecke, Spielwaren, Brillen, Zwickel, Schuhe, Stiefel, Hemden, Lampen, Schwären, Zigarrren, Bier in Flaschen und Fässern. Sämtliche Diebstähle führten sie gemeinsam aus, indem einige stahlen und die anderen aufspakten. Die Angeklagten sind geständig und in ihrer Mehrzahl noch stolz auf ihre Heldenthaten.

Freiburg, 15. Novbr. In Hochdorf wurde dem Farrenhalter Strub, der zwei kämpfende Stiere auseinanderbringen wollte, von einem der wütenden Tiere das Horn in den Leib gerannt, so daß der Tod des Unglücklichen in kurzer Zeit eintrat.

Der Geschäftsgang in der Schwarzwaldundustrie ist gegenwärtig ein recht flotter. Es ist vor allem die Uhrenindustrie, die ganz erstaunliche Fortschritte gemacht hat. Wer jetzt den Musteraal der Uhren betritt, der ist geblendet von der Vielfältigkeit und prächtigen Ausführung der Uhrengelände wie der Werke. An Originalität ist da wahrscheinlich kein Mangel mehr. Man ist in der Originalität so weit gegangen, daß man nicht nur die Gehäuse, sondern selbst den Ton der Schlagwerke dem Geschmack oder eigentlich dem Wesen der verschiedenen Völker anpaßt. Wenn früher eine Uhrenfabrik vielleicht ein Duzend Muster hatte, so hat sie jetzt deren mehrere hundert. Fortwährend wird darüber nachgegrübelt, wie man immer wieder Neues, Praktisches und Originelles schaffen kann. Es sind dadurch wieder verschiedene Nebenindustrien aufs Beste beeinflusst, wie die Uhrenlastenscheineerei, die Schnitzerei, die Tonfedernfabrikation; verschiedene sind auch neu hinzugekommen, wie z. B. die Metallpresserei, das Vergolden, Vernickeln u. s. w. Auch die Majolikafabrikation wird beim Diefern von Gehäusen in Anspruch genommen.

Württemberg.

Stuttgart. Der Steuergesetzentwurf ist von der Kammer-Kommission einer ziemlich weitgehenden Aenderung unterzogen worden, so daß z. B. ein verheirateter Mann mit 800 M und weniger Einkommen keine Steuer zu zahlen hat und ein lediger bei einem Einkommen von weniger als 650 M. Auch die Steuerabstufungen sind einer gründlichen Abänderung von der Kommission unterzogen worden und zwar in dem Sinne, daß bei großem Einkommen die Steuerstufen in einem noch größeren Verhältnis zunehmen, als die Regierung früher vorgeschlagen hatte, während bei mittlerem und kleinem steuerbaren Einkommen von der Kommission noch weitere Erleichterungen vorgeschlagen sind. Am 18. Nov. faßte die Kommission den Beschluß: Die Fajjionspflicht beginnt bei Einkommen von 2500 M (nach dem Entwurf 2100 M) Ein Antrag, die Grenze auf 3100 M zu bestimmen, wurde mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Die vom Berichterstatter angefochtene Bestimmung, daß die Fajjionen außer beim Ortsvorsteher in Orten mit einem Bezirkssteueramt auch bei diesem oder in besonderen Fällen auch bei einem andern vom Steuerkollegium zu bestimmenden Beamten eingereicht werden dürfen, wurde genehmigt. Dem Steuerpflichtigen soll gestattet sein, die schriftlichen Steuererklärungen verschlossen bei den Gemeindebehörden einzureichen.

Stuttgart, 18. Nov. In der hiesigen Kunstschule ist infolge des Erlasses neuer Disziplinarvorschriften ein Konflikt ausgebrochen. Ein Schüler wurde entfernt; 12 andere haben ihren Austritt erklärt.

ist von ein be-
Berlin.
bürg.
amstag
Nachtpartie
auerei Karher.
Nichtein
ei C. Meeh

en Gegenlag, und
geschlagen haben,
ge gesellschaftliche
unverkennbare Be-
die äußerst milde
ein Fortbestehen,
ätte. So weit ist
im Bande bereits
e Gründe können
geführt werden,
en, die im April
standen, sich auch
des Duells erhob,
Berurteilung dieser
geschlossenen Ein-
Regierung konnte
durch das Duell
mmung Rechnung
abzugeben, man
über eingetreten,
en sein würden,
tung der Straf-
zu erreichen.
tag über die
der Freij. Volks-
sen und den
duete Munkel,
ete, nachdem sich
rtung bereit er-
ten. Er begann
nen Punkte um
d Satire gleicher-
ellung das Duell-
verdammen. Ein
s Vorhandensein
hervorhob, dieses
desvorrechten,
des pflichten,
von einem Falle,
ch Reserveoffizier
in seiner letzteren
ed erhalten hatte
zu schlecht, als
genug gewesen!!
behandelte der
sewitz, zu dem
acht war. Dieser
im engsten Ju-
die Thaten von
efühl veranlaßt,
delte der Redner,
ung von bisher
den Fall, indem
er“ nannte und
los“ bezeichnete.
renkleidung des
pfe in Wirklich-
er Fall Bräsewitz
atisfaktionsfähig-
n Satisfaktions-
e Satisfaktions-
nieder. — Der
ur Entgegnung,
thielt, den For-



Ragold, 19. Nov. Gestern wurde hier Oberamtspfleger Maulbetich, der nach kurzer Krankheit infolge eines Nierenleidens gestorben ist, zu Grabe getragen. Der Verstorbene bekleidete sein Amt seit 1859 und war ein ebenso tüchtiger Beamter, als beliebter Gesellschafter.

Unterhaltender Teil.

Heiderose.

Kriminal-Novelle von Peter Bryburg.
(Fortsetzung.)

Der Goldgräber hatte gleich daran gedacht, den verschmitzt aussehenden Burschen heimlich zu befragen. Wie freute er sich nun, hier noch eine Gelegenheit dazu gefunden zu haben. Er leitete das Gespräch mit der Bemerkung ein, daß Williams wütend sei und nach ihm suche.

„Das kann er!“ lachte Jim frech. „Wir leben in einem freien Lande, wo der Arbeiter so viel gilt wie der Herr und in der jetzigen Zeit wohl noch etwas mehr. Wenn er mich wegjaagt, findet er keinen zweiten Gehilfen. Kann seine Tochter gleich vierzehn Tage lang wegbleiben, dann werde ich mir wohl auch ein paar freie Stunden verschaffen können.“

„Was Ihr sagt! So lange ist Heiderose schon weg?“ fragte Tom. „Und bloß auf der Jagd?“

Jim kniff das rechte Auge zu.

„Diesmal zu zweien,“ sagte er.

Tom stupte.

„Wohl kaum mit einer Genossin“, meinte er vorsichtig, „denn es giebt keine zweite solche Amazone im Umkreise der Goldstadt.“

Jim wandte das Gesicht ab. Es zuckte so etwas, wie ein wilder ingrimmiger Schmerz über dasselbe hin.

„Nein, es giebt keine zweite Heiderose mehr,“ erwiderte er. „Sie war einzig in ihrer Art.“ Seine Stimme klang eigentümlich verleierte.

„Sie war es?“ lachte Tom. „Ihr sprecht von ihr ja wie von einer Toten! Meint Ihr dean, Jim,“ fügte er in vertraulichem Tone hinzu, „daß Heiderose von diesem Jagden zu zweien nicht mehr heimkehren wird?“

Der andere zuckte die Achseln.

„Was geht's mich an,“ fragte er schroff.

Er machte Miene weiter zu gehen.

„Aber mich interessiert es“, sprach nun Tom dringend.

„Euch?“ fragte der andere mit frechem Blick.

„Ihr werdet doch dem vornehmen Herrn Friedrich nicht Konkurrenz machen wollen? Gebt den Gedanken auf! Diese feinen Jungens haben überall das Vorrecht, selbst im australischen Busch und bei solchen Mädchen wie Heiderose.“ — Ein Gedanke durchblitzte Tom. Sollte es Eifersucht sein, was Jim die Zunge so spitz machte?

„So seid Ihr der Meinung,“ fragte er, „daß sie mit dem Friedrich auf und davon gegangen?“

Jim nickte Bestätigung.

„Das heißt, Ihr vermutet es?“ forschte Tom weiter.

„Wenn ich sie doch selbst zusammen habe fliehen sehen!“ rief Jim mit häßlichem Lächeln.

„Wann?“ fragte Tom gespannt.

„In einer Nacht vor 14 Tagen etwa.“

„Wo hinaus?“

„Ja, das müchtet Ihr wohl gern wissen,“ höhnte Jim. „Sie haben mich aber gut dafür bezahlt, es nicht zu sagen.“ Er lachte leise.

Tom war von diesen unerwarteten Mitteilungen auf's höchste überrascht.

Hienach waren beide Gesuchten noch in Australien und in seinem Bereich.

„Ich zahle Euch mehr, Jim“, sagte er lockend, wenn Ihr mir sagt, wohin sie gegangen, und ich verrate Euch nicht.

Er hatte, um nicht das Gold in dem unsichern Schutz seiner Hütte zurücklassen zu müssen, seinen Goldgurt und seine Taschen mit den Ruggets voll gefüllt.

„Diese Hand voll ist Euer“, sagte er, „wenn Ihr mir den Aufenthalt der beiden verratet. Ich schide Euch das Mädchen wieder zu. Nur

um den Friedrich ist mir zu thun, und dessen Rückkehr werdet Ihr wohl kaum erwünschen.“

„Ja den Augen des Burschen bligte es auf.“

„Gebt!“ sagte er nach kurzem Besinnen.

Tom gab das Gold zögernd hin.

„Und wo sind sie?“ fragte er.

„Wenn Ihr eine Tagereise weit von hier geradeaus nach Osten wandert,“ sagte Jim, „so kommt Ihr nach einem Orte Barronga. Dort halten sie sich verborgen. Ich erlauskte ein Gespräch der beiden, wonach Friedrich einem Landsmann drüben in der Goldstadt seine wertvollen Dokumente geraubt —“

„Und den er ermordet hat,“ fiel Tom erregt ein.

Jim stellte sich erstaunt, obwohl er das ganze Gespräch, soweit es in der Hütte geführt worden, erlauscht hatte.

„Davon sagte er nichts“, erwiderte er, „nur daß sie mit diesen Papieren später einen großen Schwindel ins Werk setzen wollten, wenn die Geschichte hier in Vergessenheit gekommen.“

„Was sagte er noch?“ drängte Tom.

„Das war alles, was ich hörte“, versicherte Jim. „Dann sah er mich und brach das Gespräch ab.“

Tom fand alles glaubhaft, da er nicht ahnte, daß der Bursche seine Unterredung mit Williams belauscht hatte.

„Bewahre dies als Geheimnis,“ sagte er. „Es soll Dein Schaden nicht sein. — Einstweilen!“

Er reichte ihm noch ein wertvolles Rugget. „Danke!“ sagte Jim. „Ihr seid ein Gentleman im Buschland.“

„So werdet Ihr mich erfinden“, entgegnete Tom, „wenn Ihr die Wahrheit gesprochen. Wenn Ihr mich belogen, wird mein Revolver Euch Antwort geben.“

„Von dem Gebrauch zu machen, werdet Ihr keine Gelegenheit haben,“ lachte Jim. „Immer geradeaus nach Osten!“ rief er noch dem sich Entfernenden nach.

Wenn Tom den Gesichtsausdruck des Burschen in diesem Augenblick hätte sehen können, würde er sich wohlbedacht haben, den ihm empfohlenen Weg einzuschlagen.

Habgier und alle bösen Leidenschaften zuckten wie Wetterleuchten über dasselbe hin, während im Grunde kalte Grausamkeit die noch jugendlichen Züge entstellte. Natürlich war alles, was er ihm von der Flucht der beiden berichtet hatte, verlogen. Mit einem boshaften Lachen wandte Jim sich hinweg. —

Eine fast taghelle Mondnacht, wie sie dem australischen Klima eigen, umzog das im Wald gebettete Lager der Bunya mit geheimnisvollen Lichtfäden.

In den aus Erde und Buschwerk hergestellten Wei-Weis herrschte ein frohes Leben und Treiben.

Es galt das große Nachtfest der Wilden zu feiern, das „Korroboree.“

Ursprünglich religiösen Zwecken dienend, eine Art Gottesdienst, war es zu einem bloßen Freudenfeste herabgesunken, in welchem Tanz und Musik vorherrschten.

Man konnte die Götter nicht mehr, denen diese Opferung galt. Jedenfalls waren es unseren nordischen Gottheiten ähnelnde Wesen gewesen, denn auf einer nahen, mond hellen Waldfreiheit brannten im offenen Halbkreis eine Anzahl kleiner Feuer, welche bei der herrschenden Hitze nur den Zweck haben konnten, die Nacht noch mehr zu erhellen.

Hinter dichtem Buschwerk verborgen, bereiteten sich die Bunya-Männer für die eigentümliche Feier vor, wobei sie sich des verschiedenfarbigen Thones und Lehmes als Schminke bedienten.

Um die Feuer, jedoch nur an der Außenseite derselben, sammelten sich die alten Weiber.

Die Greise, jungen Mädchen und Jünglinge, soweit sie noch nicht zu „jungen Männern“ geweiht worden, sowie die Kinder bildeten seitwärts von dem Feuerkreise malerische Gruppen.

(Fortsetzung folgt.)

Baden-Baden, 16. Nov. Eine Erfindung, welche geeignet sein dürfte, eine große Umwälzung auf dem Gebiete des Beleuchtungswezens hervorzubringen, wurde laut „Vd. Tagbl.“ von dem Sohne unseres Mitbürgers, Herrn Hofbüchsenmachers Nagel, Herrn August Nagel, Mitglied der dänischen Gasglühlicht-Komp. in Kopenhagen gemacht. Das Prinzip dieser Erfindung beruht auf der Zuführung von komprimierter Luft in die unter einem Strumpfe brennende Gasflamme, wodurch dieselbe bei vermindertem Gasverbrauche die zehnfache Lichtstärke des Auer-Lichtes erzielt; die Hauptvorteile sind kurz die Folgenden: Wunderbar schönes Licht und dabei billiger wie alle bis jetzt bestehenden Beleuchtungssysteme. Die Erfindung ist in den in Betracht kommenden Kulturstaaten patentiert und man ist allgemein der Ansicht, daß dieselbe als eine der bedeutendsten, welche bisher auf dem Gebiete des Beleuchtungswezens gemacht wurden, zu bezeichnen sein dürfte.

Man schreibt aus München: Kaiserin Elisabeth von Oesterreich eine Tochter des Herzogs Max von Bayern, liebt es bekanntlich, zuweilen unbemerkt in bürgerlichen Gastlokale sich umzusehen. Bei ihrem letzten Hiersein in voriger Woche hat die Kaiserin einmal einen Spanferkel speisen wollen, in welcher Spitze das Restaurant Platz einen Ruf hat. Gewöhnlich kommt der Spanferkelbraten erst abends auf den Tisch. Um ungestört zu sein, bestellte sich die Kaiserin — unerkannt — am Freitag Abend in Begleitung einer Hofdame für Samstag Mittag ein gebratenes Spanferkel, Samstag Mittag erschien die Bestellerin auch pünktlich zu dem Schmaus und verblieb mit ihrer Hofdame zwei Stunden im Restaurant.

Eine Regierung gegen das Damenfahren. Aus Argentinien meldet man, daß die Regierung ein Gesetz erlassen habe, welches den Frauen das Radfahren verbietet. Die Ursache hierzu soll nicht, wie man vielleicht glauben könnte, übertriebenes Schamgefühl, sondern die wohlthätige Absicht sein, den Vorteil der in ihrem Dasein, bedrängten Wagenverleiher zu wahren.

[Durch die Blume.] Professor: „Herr Wirt, in diesem Bett schlafte ich nie wieder!“ — Wirt: „Warum denn nicht, Herr Professor?“ — Professor: „Ja wissen Sie, ich bin Botaniker, aber kein Zoologe.“

[Vor Gericht.] Richter: „Wie alt sind Sie?“ — Peter: „Am letzten Viehmarkt wurde ich dreiundzwanzig.“

Auflösung des Arithmogryphs in Nr. 181.
Zammer, Esra, Raum, Ulme, Saul, Amiel, Lamm, Eule, Meer, — Jerusalem.
Richtig gelöst von Friedrich Wager, Neuenbürg; Wilhelm Schüller, Säger, Schwann; J. F. Calmbach; Hermann Jauch, Hohen; Adolf Trintner, Rothendach; Friedrich Klüber in Nonnenmühl.

Zogogryph.
Mit f lann's holden Segen bringen,
Mit f lann's wütend dich verschlingen.

Telegramme.
Berlin, 19. Nov. Der „Post“ zufolge trat heute die vom Reichskanzler in seiner Rede vom letzten Dienstag erwähnte Kommission von Offizieren zur Begutachtung eines Entwurfes zu Vorschriften über die ehrengerichtliche Behandlung der zwischen Offizieren vorkommenden Streitigkeiten und Beleidigungen zusammen.
Redlinghausen (Weiphalen), 10. Nov. Auf der Bege General Blumenthal hat sich heute früh ein Grubenunglück ereignet. Bis 1 Uhr mittags sind 25 Leichen heraufgebracht worden. 40 bis 50 Arbeiter sind noch eingeschlossen. Die Gesamtzahl der Vermissten beträgt jedenfalls nicht über 30. Die übrigen Vermissten haben sich eingefunden. Die Ursachen des Unglücks sind noch nicht ermittelt. Die Wetterführung sei in bester Ordnung gewesen.

